

Wie es
gewesen sein
könnte

Wie es gewesen sein könnte

Eine Histo-Fiction-Story
von Dr. Wilhelm Ott

Im Januar 2026 machte ein Restaurator im Staatsarchiv Würzburg eine bedeutende Entdeckung: Als er den Pergamenteinband eines großformatigen Buchs aus dem 13. Jahrhundert ablöste, kam auf der Innenseite des Umschlags ein lateinischer Text zum Vorschein – eng beschrieben, aber gut lesbar.

Den Fachleuten des Staatsarchivs glückte rasch die Entzifferung. Es handelt sich um ein verschollenes Dokument von Carolus Nahrgangius, einem Mainzer Mönch, der für seine geschichtlichen Betrachtungen bekannt war. Der Text behandelt das ereignisreiche Vierteljahrhundert zwischen 1052 und 1077. In dieser Epoche wandelte sich nicht nur das Heilige Römische Reich grundlegend, auch die Region südlich des Mains erlebte prägende Entwicklungen. Das Dokument schildert zentrale historische Meilensteine: die Etablierung des Wildbanns Dreieich, die Einsetzung von Eberhard von Hagen als erstem Wildbannvogt, den Bau der Burg Hagen und den dramatischen Gang nach Canossa.

Die folgende deutsche Übersetzung macht diesen historischen Schatz zugänglich. Da Carolus Nahrgangius dafür bekannt ist, historische Ereignisse gelegentlich phantasievoll auszuschmücken, haben wir die bekannten historischen Fakten fett und Nahrgangs Fiktionen in Normalschrift gesetzt. Letztere haben wir einem Faktencheck unterzogen. Die Entdeckung des Textes im Staatsarchiv Würzburg ist natürlich auch fiktiv.

ZEITTABELLE FRÜHMITTELALTER (6.–11. JAHRHUNDERT)

Merowinger (Mitte 5. Jh. – 751)

Karolinger (751 – 919)

Ottonen (919 – 1024)

Salier (1025 – 1125)

Konrad II. (um 990 – 1039) | König: 1024 – 1027 | Kaiser: 1027 – 1039

Heinrich III. (1016 – 1056) | König: 1039 – 1046 | Kaiser: 1046 – 1056

Heinrich IV. (1050 – 1106) | König: 1056 – 1084 | Kaiser: 1084 – 1106

Heinrich V. (1081 – 1125) | König: 1106 – 1111 | Kaiser: 1111 – 1125

DIE DREIEICHER ANNALEN DES CAROLUS NAHRGANGIUS

ANNO 1052

Kaiser Heinrich III. konnte zufrieden auf die jüngste Vergangenheit zurückblicken. Er regierte ein mächtiges und stabiles Reich, das Deutschland, Burgund und Teile des heutigen Italiens umfasste. Im Reich herrschte relativer Frieden: Die Ungarnkriege waren beendet, das Verhältnis zu Papst Leo IX. war hervorragend, der Bau des Doms zu Speyer machte beträchtliche Fortschritte und Heinrichs 1050 geborener Sohn gleichen Namens machte ihm große Freude. Nach wie vor hatten die Herzöge jedoch eine starke Stellung im Reich. Um seinem Sohn die Thronfolge zu sichern, plante Heinrich III., ihn so bald wie möglich zum König wählen zu lassen.

Im Jahr 1052 verbrachte der Kaiser einige Tage auf der Jagd in seinem Königsforst Dreieich südlich von Frankfurt und nutzte die Gelegenheit, das hölzerne Kreuz aufzusuchen – ein Grenzzeichen, das den Königsforst von den Besitzungen des Klosters Lorsch schied. Das Kreuz ersetzte die mächtige dreistämmige Eiche, die bis vor Kurzem dort gestanden und dem Königsforst seinen Namen gegeben hatte. Der Kaiser bedauerte zutiefst, dass einer seiner Vorgänger die Mark Langen im Jahr 834 dem Klos-



*Heinrich III., Kaiser des Heiligen
Römischen Reichs (um 1040)
Bildquelle: Wikimedia Commons
Perikopenbuch Heinrich III.,
Staats- und Universitätsbibliothek Bremen,
Ms. b. 21*

FAKTENCHECK

1052

Ludwig der Deutsche schenkte 834 die Gemarkung Langen dem Kloster Lorsch. In einer Grenzbeschreibung von etwa 840 wird von einem Grenzzeichen berichtet (Drieichlahha), bei dem es sich nach Meinung einiger Lokalhistoriker um eine große, dreistämmige Eiche gehandelt hat, die dem königsei-

genen Forst seinen Namen gab. Diese Eiche wurde in späterer Zeit durch ein hölzernes Kreuz ersetzt, das – oftmals erneuert – noch heute im Frankfurter Stadtwald zu finden ist. In diesem Abschnitt ist von einem Jagdhof Hagen die Rede, der historisch nicht belegt ist. Der fiktive Jagdhof lag am südlichen Rand des königseigenen

Fiskus bzw. Forestis Dreieich. Die benachbarten Gebiete gehörten nicht zum Besitz des Königs. Die Namen „Hagen“ und „Hayn“ (Hain) meinen das Gleiche und gehen auf eine Lautverschiebung im 13. Jahrhundert zurück. Das lateinische Wort dafür lautet „Indagene“.



*So könnte der Jagdhof ausgesehen haben.
Zeichnung: Heinz Lenhard*

ter Lorsch geschenkt und somit die Stellung des Königs in den Bereichen der Frankfurter Pfalz und Trebur geschmälert hatte. Heinrich III. übernachtete im Jagdhof im Hagen, der von seinem getreuen Dienstmann Holgerius Decemius, auch Holger von Hagen genannt, geführt wurde.

Was er dort sah, gefiel ihm ganz und gar nicht: Zum einen war der Wald in einem erbärmlichen Zustand: Die Bewohner der umliegenden Dörfer holten sich dort fast uneingeschränkt Brenn- und Bauholz und trieben ihr Vieh zur Äsung hinein; zudem verbrauchten Köhler große Mengen Holz zur Herstellung von Kohle. Zum anderen war die Jagd völlig unreguliert – jeder konnte dem Wild nachstellen. Insbesondere die Höfe in Dieburg im Süden und die Lehensmänner des Klosters Lorsch im Westen beanspruchten reichlich Wildbret für ihre Versorgung. Kaiser Heinrich III. beschloss, dies grundlegend zu ändern.

ANNO 1053

Heinrich III. lud zu einer Reichsversammlung nach Trebur in der Pfalz ein. Gegen starke Vorbehalte der Teilnehmer gelang es ihm, seinen dreijährigen Sohn zum Mitkönig wählen zu lassen. Zudem verkündete er die Gründung des Wildbanns Dreieich, der einen Landstrich zwischen Rhein, Nidda, Main und dem nördlichen Odenwald umfasste. In diesem Gebiet sollte der König das alleinige Jagdrecht besitzen und der Wald

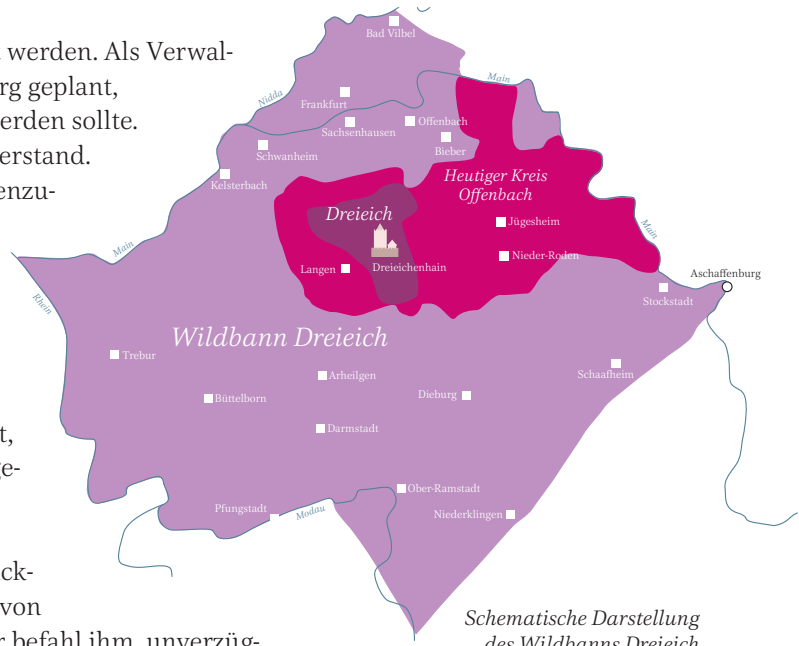
1053

Günther Hoch („Territorialgeschichte der östlichen Dreieich“) vermutete, dass auf der Reichsversammlung 1053 die Entscheidung für die Gründung des Wildbanns Dreieich getrof-

fen wurde. Heinrich III. vereinte seinen Forestis Dreieich mit den Gebieten um Dieburg und Trebur zu einem Gebilde, das man fortan „Wildbann Dreieich“ nannte. Dort besaß der König das alleinige Jagdrecht und nur er bestimmte über die Wald-

nutzung. Der Jagdhof im Hagen war wegen seiner zentralen Lage ein geeigneter Ort für den Bau der Burg und das Wasser des Hengstbachs und weiterer Zuflussbäche ermöglichte die Anlage wassergefüllter Verteidigungsgräben.

durch strenge Regelungen geschützt werden. Als Verwaltungsmittelpunkt war eine große Burg geplant, die nahe seinem Jagdhof errichtet werden sollte. Auch dieses Vorhaben stieß auf Widerstand. Um den Herren von Dieburg entgegenzukommen, machte der Kaiser einige Zugeständnisse. Zudem wurde das Wildbanngericht nicht im Hagen angesiedelt, sondern auch in Langen, das nicht zum unmittelbaren Besitz des Königs gehörte. Dem Rat von Frankfurt wurde zugesichert, einen ständigen Platz im Wildbanngericht zu besetzen.



*Schematische Darstellung
des Wildbanns Dreieich*

Bevor Heinrich III. nach Goslar zurückreiste, besuchte er nochmals Holger von Hagen in seinem Jagdhof. Der Kaiser befahl ihm, unverzüglich mit dem Bau der Burg zu beginnen. Es sollte eine große, stolze Wehranlage werden – ein Symbol der kaiserlichen Macht, unübersehbar noch dazu auf fremdem Territorium. Der Kaiser erließ ein Dekret, das alle Unfreien in den umliegenden Dörfern zu Frondiensten für den Burgbau verpflichtete. Zudem überließ er Holger für die Bezahlung spezialisierter Handwerker eine beträchtliche Summe Geldes.

1054

Die kürzlich erfolgten Ausgrabungen an der Turmburg belegen die sorgfältige Erstellung ihrer Grundmauern. Es kann daher mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, dass der Turm aufgrund mangelnder Stabilität der Fundamente eingestürzt ist. Der Burgenforscher Joachim Zeune schließt einen Blitzschlag als Ursache des Einsturzes nicht aus.



*Grabungsarbeiten Turmburg, 2026
©Michael Häfner*

... eine Burg für die Ewigkeit zu errichten, die auch in tausend Jahren noch stehen sollte.

ANNO 1054

Nach der Einebnung des Baugrunds für die Turmburg am Hengstbach wurden die nahen Steinbrüche erweitert. Der Anführer der Handwerker, ein Mann namens Mulenusporcus und Holger verfolgten ein großes Ziel: eine Burg für die Ewigkeit zu errichten, die auch in tausend Jahren noch stehen sollte. Sie achteten daher penibel auf eine sorgfältige Bauausführung. Das galt ganz besonders für die tiefen Fundamente in den Niederungen des Hengstbachs.

ANNO 1056

Im Oktober verstarb Heinrich III. überraschend mit nur 39 Jahren an einer kurzen, schweren Krankheit. Noch auf dem Totenbett sorgte er dafür, dass durch eine erneute Wahl bestätigt wurde, dass sein Sohn ihm auf dem Thron folgte. Die Regierungsgeschäfte übernahm dessen Mutter Kaiserin Agnes für den sechsjährigen Knaben.

ANNO 1057

Der Einfluss der unfreien königlichen Dienstleute, der Ministerialen, stieg. Die Erziehung des jungen Königs übernahm unter anderen ein Dienstmann namens Kuno von Arnsburg. Die Mächtigen des Reiches waren mit der Regentschaft der Kaiserin unzufrieden. Daher flossen nach dem Tod des Kaisers kaum noch Mittel für den Burgbau im Hagen. Die Arbeiten kamen praktisch zum Erliegen.

1061

Nach Eduard Betzendörfer („Geschichte der Stadt Langen“) hielt sich Heinrich III. 1061 in Langen auf.

ANNO 1061

Heinrich weilte in Langen. Er nutzte die Gelegenheit, die stillgelegte Baustelle der Burg im Hagen zu besuchen. Denn er war fest entschlossen, zu gegebener Zeit das Vermächtnis seines Vaters zu erfüllen und den Bau zu vollenden. Bei seinem Besuch lernte er den gleichaltrigen Eberhard kennen, den Sohn Holgers von Hagen. Beim gemeinsamen Spiel entwickelte sich ein tiefes Vertrauensverhältnis zwischen den beiden.

ANNO 1062

Heinrich wurde in Kaiserswerth von Gegnern seiner Mutter entführt. Seine Erziehung und Vormundschaft übernahm nun der Erzbischof von Köln.

ANNO 1065

Heinrich wurde für mündig erklärt und war damit formal der uneingeschränkte Herrscher des Reiches – mit gerade einmal 15 Jahren.

ANNO 1066

Der junge König besuchte in Begleitung von Kuno von Arnsburg und dessen Tochter Gertrud erneut die ruhende Baustelle im Hagen. Heinrich befahl, die Bauarbeiten sofort mit voller Kraft wieder aufzunehmen. Im Rahmen einer feierlichen Zeremonie setzte er Eberhard, den Sohn Holgers, als Bauleiter ein. An den Feierlichkeiten nahmen auch Kuno und seine Tochter Gertrud



Heinrich IV., um 1112/14
Chronik des Ekkehard von Aura
(Cambridge, Corpus Christi College,
MS 373, fol. 60r).

1066

Es wird geschätzt, dass für den Bau der Turmburg ca. acht bis zehn Jahre benötigt wurden. Da sie 1076 vollendet war, ist die Neuaufnahme der Bauarbeiten 1066 eine begründete Vermutung.

Wann Eberhard von Hagen die Tochter von Kuno von Arnsburg, Gertrud, geheiratet hat, ist ebenso wenig bekannt wie das Geburtsjahr ihres Sohnes Konrad.

teil. Um es kurz zu machen: Gertrud und Eberhard fanden Gefallen aneinander und feierten ein Jahr später Hochzeit.

ANNO 1070

In der Folgezeit versuchte Heinrich, seine Macht zu festigen und den Einfluss der Reichsfürsten zurückzudrängen. Deswegen unternahm er einen Kriegszug gegen den sächsischen Adel. Es kam auch zum erbitterten Streit mit dem mächtigen Otto von Nordheim, was die Unruhen und den Widerstand im Reich weiter anfachte.



Teil des Grenzsteins, der an der westlichen Seite der alten Aschaffener Mainbrücke stand und den östlichsten Grenzpunkt des Wildbanns Dreieich markierte.

Kopie ausgestellt im Dreieich-Museum

ANNO 1072

Heinrich besuchte wieder einmal seine inzwischen fast fertiggestellte Burg im Hagen. Das freundschaftliche Verhältnis zu Eberhard hatte sich weiter vertieft. Sie saßen lange zusammen und diskutierten die genauen Grenzen des Wildbanns sowie die dort geltenden Regeln. **Von der Mainmündung verlief die Grenze über die Nidda nach Vilbel, von dort weiter in südöstlicher Richtung zum Main, dann den Flusslauf entlang bis Aschaffenburg und weiter quer durch den Odenwald über den Otzberg zum Rhein bei Stockstadt und zurück zur Mainmündung.** Auf der Mitte der Mainbrücke von Aschaffenburg hatte Heinrich als Wildbann-Grenzzeichen ein Kreuz auf einem kunstvoll gestalteten Sockelstein setzen lassen.

1072

Wir kennen die Beschreibung des Wildbanns aus dem Dreieicher Weistum, das Kaiser Ludwig der Bayer im Jahr 1338 aufschreiben ließ. Darin wird über Rechte und Pflichten der Beteiligten berichtet, über Gebote und Verbote und über

die Strafen bei Vergehen gegen diese Regeln. Es ist nicht bekannt, ob die Beschreibung aus dem Jahr 1338 den Regelungen aus der Anfangszeit des Wildbanns entsprach.

Das Grenzzeichen auf der Aschaffener Brücke ist für das Jahr 1072 vielleicht fiktiv, aber auf alten Abbildungen der

Brücke ist ein Kreuz zu erkennen, das auf einem Steinsockel steht. Der Steinsockel hat sich erhalten. Das Original befindet sich im Aschaffener Stiftsmuseum, je eine Kopie im Dreieich-Museum und im alten Langener Rathaus. Der Sockel ist mit „Dreieich“ beschriftet und mit Ranken im Stil der Zeit

Besonders wichtig waren dem jungen König sein alleiniges Jagdrecht in diesem Gebiet und eine stark eingeschränkte Waldnutzung. Die Einteilung des Wildbanns in 36 Bezirke, die sogenannten Huben, und die Bestellung der Hübner waren schon früher erfolgt. In den Forsthäusern der Hübner war alles bereit, um den König bei seinen Jagdausflügen zu beherbergen.

Die Strafen, die Heinrich und Eberhard für Vergehen gegen die Regeln festlegten, waren drastisch: Wilddieberei, Holzfrevel und Brandstiftung wurden mit dem Abschlagen einer Hand bestraft, geringere Vergehen mit Geld- oder Naturalabgaben. Ziegen und Schafe durften nicht tief in den Wald getrieben werden, Fischen war gänzlich verboten. In der Burg Hagen sollten fortan weiße Bracken als königliche Jagdhunde gehalten werden. Zu guter Letzt wurden die Regeln für das jährliche Maigericht in Langen festgelegt.

Am folgenden Tag suchten beide Entspannung bei einem Ritt entlang des Hengstbachs. In Sprendlingen wurde gerade die alte Holzkirche abgerissen, da an ihrer Stelle eine neue Steinkirche errichtet werden sollte. Seit unvordenklichen Zeiten diente in der Sprendlinger Kirche ein römischer Grabstein als Altar. Wegen seines heidnischen Ursprungs sollte er nicht in den Neubau übernommen werden. Die Männer wurden Zeugen, wie Arbeiter im Begriff waren, den alten Altarstein zu zerschlagen. Glücklicherweise konnten sie dies verhindern und ließen den Stein

um 1200 verziert.

Die Geschichte um den römischen Grabstein aus der alten Sprendlinger Kirche ist reine Fiktion. Unbestritten ist jedoch, dass der Stein, der im Dreieich-Museum ausgestellt ist und von dem eine Kopie im Palas der Burg steht, als christlicher Altarstein genutzt wurde oder

zumindest dafür vorgesehen war. Wo er gefunden wurde, ist nicht bekannt. Allerdings wurde eine Sprendlinger Kirche bereits im Jahr 880 in einem Dokument erwähnt. Sie könnte während der Bauzeit der Turmburg durch die Vorgängerkirche der jetzigen Erasmus-Alberus-Kirche ersetzt worden sein.

zur Burgbaustelle transportieren. Auf ausdrücklichen Befehl des Königs wurde der Stein unter großem Aufwand an prominenter Stelle – hoch oben in der Wand des Wohnturms – eingemauert. Kurz vor seiner Weiterreise erhob König Heinrich Eberhard von Hagen in einer feierlichen Zeremonie zum ersten Vogt des Wildbanns Dreieich.

ANNO 1073

Der Sachsenaufstand gegen König Heinrich brach aus. Die Sachsen belagerten den König auf der Harzburg, woraufhin ihm nur knapp die Flucht vor seinen Gegnern gelang. Im selben Jahr wurde Papst Gregor VII. gewählt.

ANNO 1074

Die Sachsenkriege wurden durch den Frieden von Gerstungen vorerst beendet, doch der Konflikt schwelte im Untergrund weiter.

ANNO 1075

Heinrich besiegte die Sachsen in der Schlacht an der Unstrut. Markgraf Lothar Udo II. sowie die Witwe von Markgraf Dedo I. mussten ihre Söhne als Geiseln an den König ausliefern. Für ihn waren diese sechsjährigen Knaben ein wichtiges Faustpfand, um sich der Ergebenheit und Treue der Markgrafen zu versichern. Er ließ die beiden Geiseln in die inzwischen

1075

König Heinrich hatte in dem von ihm gewonnenen Sachsenkrieg den Sohn von Markgraf Lothar Udo II. und den Sohn von Adela, der Witwe von Markgraf Dedo I., als Geiseln genommen, um die Treue der Markgrafen zu erzwingen. Es handelt sich nicht um Udo und Dedi, wie immer wieder behauptet wird, sondern um den späteren Heinrich I. (*um 1070) und den späteren Lothar Udo III. (*um 1070). Seien wir aber nicht so pingelig und betrachten wir „Udo“ und „Dedi“ als Rufnamen der beiden jungen Geiseln.

1076

Dass der Sprendlinger Hirschsprung Ursache der verspäteten Heimkehr von Eberhard war und damit die erfolgreiche Flucht der Geiseln erst ermöglicht hat, ist natürlich reine Fiktion, die dem Autor dieses Artikels gestattet sei. Man kann darüber spekulieren, was geschehen wäre, wenn die

fertiggestellte Burg Hagen bringen, wo sie von seinem getreuen Dienstmann und Freund bewacht werden sollten.

Er gab Eberhard den ausdrücklichen Befehl, die Knaben gut und kindgerecht zu behandeln.

In diesem Jahr leitete Papst Gregor VII. mit dem Verbot der Laieninvestitur – der Einsetzung von geistlichen Würdenträgern durch weltliche Herrscher – den Investiturstreit ein.

ANNO 1076

Den beiden jungen Geiseln gelang die Flucht aus der Burg Hagen, als Eberhard und seine Gefolgschaft auf der Jagd waren.

Die Jagdgesellschaft hetzte nördlich des Dorfes Sprendlingen einem kapitalen Hirsch hinterher. Mit letzter Kraft sprang das Tier auf einen vorbeifahrenden Heuwagen, ruhte sich einige Augenblicke aus, sprang auf der anderen Seite wieder herunter und verschwand im Dickicht des Waldes. Für die Jäger war dieses kuriose Schauspiel Anlass, das Geschehen ausgiebig zu diskutieren. So kehrten sie deutlich später als geplant zur Burg zurück. **Als sie die Flucht der Geiseln bemerkten, nahmen sie sofort die Verfolgung auf – doch die Knaben hatten bereits einen uneinholbaren Vorsprung. Selbst im nahen Mainz konnte der wütende Eberhard nichts mehr ausrichten: Die Geiseln waren bereits beim Mainzer Erzbischof in Sicherheit.** König Heinrich war zutiefst verärgert über Eberhard. Erschwerend kam hinzu, dass Papst Gregor VII. im Februar den



Jagdszene mit Bracken aus
„Le livre de chasse“
von Gaston Phoebus, um 1380

Geiseln nicht hätten fliehen können. Möglicherweise wäre es nicht zum Gang nach Canossa gekommen, und die deutsche Geschichte hätte einen anderen Verlauf genommen. Eher unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich. Hat Eberhard den König nach Canossa begleitet? Lesen wir bei Lampert von Hersfeld nach: „... Daher verließ er [Heinrich]

wenige Tage vor Weihnachten Speyer und machte sich mit seiner Gemahlin und seinem kleinen Sohn auf den Weg; als er das Land verließ, begleitete ihn von allen Deutschen kein freier Mann außer einem, und dieser zeichnete sich weder durch Herkunft noch durch Reichtum aus.“ Könnte dieser Mann Eberhard von Hagen gewesen sein? Als

Reichsministerialer war er unfrei und gehörte also nicht dem Adelsstand an. Die Tatsache, dass Heinrich die beiden jungen Geiseln Eberhard übergeben hatte, zeugt von Vertrauen zwischen den beiden Männern. Lamperts Beschreibung passt – mit Einschränkungen – auf Eberhard. Ob er es wirklich war, lässt sich nicht belegen. Aber er könnte es gewesen sein.

Kirchenbann über den König verhängt hatte. Heinrich war exkommuniziert und seine Untertanen wurden von ihrem Treueeid entbunden. Die Flucht der beiden Geiseln schwächte seine Position im Machtkampf mit den Reichsfürsten drastisch; er hatte kein Druckmittel mehr in der Hand.

Die oppositionellen deutschen Fürsten trafen sich im Oktober 1076 erneut in Trebur. König Heinrich lagerte mit seinem Gefolge auf der gegenüberliegenden Rheinseite in Oppenheim. Trotz seines Grolls über Eberhard befahl er ihm, mehrfach am Tag als Bote zwischen Trebur und Oppenheim über den Fluss zu pendeln. **In zähen Verhandlungen entging Heinrich zwar der Absetzung, musste sich jedoch verpflichten, sich bis zum Februar des folgenden Jahres vom Kirchenbann zu lösen.** Er beschloss daher, dem Papst, der sich bereits auf dem Weg nach Deutschland befand, entgegenzureisen, um die **Aufhebung des Banns zu erwirken.**

Da König Heinrich seine ebenfalls mit dem Bann belegten Berater entlassen musste, verblieb nur noch Eberhard von Hagen, der den König, dessen Frau und den gemeinsamen Sohn über die Alpen begleiten durfte. **Wenige Tage vor Weihnachten verließen sie Speyer in Richtung Burgund, da die süddeutschen Fürsten ihnen die direkte Durchreise verwehrten.** Nach dem Weihnachtsfest im heutigen Besançon begannen sie mitten im eisigsten Winter seit Menschengedenken die gefährliche Überquerung der Alpen ...

Hier endet der Bericht von Carolus Nahrgangius.

Wie die Geschichte weitergeht, ist bekannt: Heinrich bittet Papst Gregor auf der Burg Canossa um Vergebung und dieser hebt den Kirchenbann auf. Doch die Auseinandersetzungen mit den machtbewussten Fürsten hielten an. Über das weitere Schicksal Eberhards von Hagen ist wenig überliefert. Es ist zu vermuten, dass er unter der Schirmherrschaft seines Königs den Wildbann Dreieich weiter ausbaute und langfristig etablierte. Sein Sohn Konrad folgte ihm später als Wildbannvogt nach.